

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lotterie-Auto

Vor ein paar Wochen kam mein guter Freund Friedrich in voller Aufregung zu mir gestürzt. Er ließ sich erschöpft in einen Fauteuil fallen und strengte sich an, eine Erklärung abzugeben. Einstweilen aber gelang es ihm nicht, weil er außer Atem war.

„Na, was ist denn los?“ erbatte ich mich seiner, aber ich mußte mich noch eine Weile gedulden, bis er im Stande war, zu sprechen.

„Jetzt hab' ich endlich eins“, brach er schließlich los. „Endlich...“

„Was hast du?“

„Ein Auto“, frohlockte er, indem er sich langsam beruhigte.

„Ein Auto?“ Woher denn?“ Ich kannte seine chronische Portemonnaieleere und wunderte mich deshalb.

„Ja, gelt, wenn du das wüßtest! Aber du errätst es nicht. Gewonnen habe ich's mit einem Los für einen Franken. Endlich habe ich Schwein gehabt...“

„Mit einem Los?“ zweifelte ich.

„Na, das gerade nicht. So hundertfünfzig habe ich sukzessive und im Ganzen schon gekauft. Aber was macht das aus! Für hundertfünfzig Franken ein Auto, stell dir vor! Wie lange habe ich mich gesehnt, ein's zu besitzen, das weißt du ja... Jetzt endlich ist es so weit. Und jetzt soll ein herrliches Leben anfangen!“

„Ich gratuliere dir,“ schüttelte ich ihm die Hand, „ich freue mich wirklich. Nicht alle haben so ein Schwein. Aber wie ist's, hast du den Wagen schon? Kann man ihn mal sehen?“

„Nein, so weit bin ich noch nicht. Eben erst habe ich gehört, daß mein Los den Treffer gemacht hat. Jetzt muß ich zunächst einen Fahrkurs nehmen, die Fahrprüfung machen, die Verkehrsbewilligung beschaffen, die Steuer zahlen. Was das alles kosten wird, ganz abgesehen von Benzin, Del usw.! — Apropos, weil wir gerade davon sprechen, ich bin ganz auf dem Trockenen, könntest du mir nicht...“

Das hatte ich kommen sehen, auf diese klassischen Worte war ich gefaßt. Ich kenne doch meinen guten Freund Friedrich.

„Wieviel?“ fragte ich.

„Na, wenn ich mir alles überlege,“ wiegte er seinen dicken Schädel, so ungefähr vierhundert, sagen wir fünfhundert werde ich schon brauchen. Glücklicherweise ist wenigstens die Steuer nicht so hoch...“

es ist nur ein kleiner Bierzylinder... aber doch sehr nett, vier Personen bringe ich sicher hinein, du wirst sehen... also die Probefahrt machen wir zusammen... na, auf Wiedersehen, schönen Dank für die Gejälligkeit...“

Beg war er. Zehn Tage lang sah ich ihn nicht. Dann kam er eines Abends wieder. Nicht mehr so stürmisch, nicht mehr aufgereg, nicht mehr außer Atem. Er hinkte am rechten Bein und quer über die Wange hatte er ein saftiges Pflaster.

„Was ist denn mit dir los?“ fragte ich. „Bist du auf Mensur gewesen?“

„Mensur? I wo! Kleinen Unfall gehabt mit meinem Citroën. Du mußt entschuldigen, daß ich dich nicht zur Probefahrt abgeholt habe, aber ich konnte es nicht erwarten, du verstehst...“

„Ich verstand und entschuldigte angefaßt des Ausgangs, den die Probefahrt sichtbarlich genommen hatte.“

„Na, und was macht der Wagen?“ fragte ich. „Gefällt er dir? Geht er gut?“

Friedrich wurde etwas lebendiger. „Herrlich, sage ich dir... es ist ein Genuß, mit ihm zu fahren. Er geht so leicht, daß ich gar nicht merkte, daß da plötzlich ein Baum im Wege stand... Ja und so... jetzt muß ich ihn eben zunächst in Reparatur geben und kann ihn dir leider nicht vorführen. Was diese Reparatur nun wieder kosten wird! A propos, könntest du mir nicht noch einmal...“

Da ich weiß, daß diese Worte bei jedem Besuch Friedrichs im Laufe des Gesprächs irgend einmal erklingen, so war ich auch diesmal nicht weiter erstaunt. Friedrich verließ mich mit zwei Blauen in der Tasche und dem Versprechen... doch was soll ich mich lange in Wiederholungen ergehen! Vor acht Tagen war es so weit, daß ich Friedrichs Citroën an Zahlung gegen meine Vorschüsse nahm. Die gemeinsame Probefahrt hat nie stattgefunden...“

Ich werde sie nun alleine machen. Denn ich bin ja jetzt glücklicher Autobesitzer. Oder vielleicht lade ich Friedrich auch dazu ein. Warum nicht! Man muß generös sein, besonders wenn man ein Auto hat.

Aber noch ist es nicht so weit. Zunächst muß ich jetzt einen Fahrkurs nehmen, die Fahrprüfung machen, die Verkehrsbewilligung einholen, die Steuer zahlen, Benzin und Del beschaffen und Pneus... ja Pneus... dieser Friedrich hat mir den Wagen in einem Zustande überlassen... in einem Zustand, na, man soll sich über seine Freunde nicht ärgern...“

Und vor allem muß ich jetzt auf einen Geldgeber aus. Denn ich muß ja einen Fahrkurs nehmen, die Fahrprüfung... usw. siehe oben.

Ich bin zu allem entschlossen. Selbst zur Verpfändung des Wagens...“

m⁴

Im Jahre neunzehnhundertdreißig schaut zweifellos recht oft und fleißig Das Publikum, das Ungeheuer, Auf unsre wackre Bundessteuer, Weil „M hoch vier“ im Bundesrat Die absolute Mehrheit hat.

Bier große „M“ des Amtes walten, Die Landespolitik gestalten. Gemeinsam drehen jetzt die Dinger Die Motta, Mufh, Meher, Minger.

Will mal die Opposition sich regen, Heißt's nicht mehr grob: Wir sind dagegen! Ganz höflich fragt man mit Eggüß Die Meher, Minger, Motta, Mufh.

Fürwahr, es halten diese Säulen Auch Stand dem stärksten Sturmeseulen. Es prallen ab die roten Schreier An Mufh, Motta, Minger, Meher.

„Es wird geändert“, so geloben Sie sich, die Hand zum Schwur erhoben, „Am rechten Kurse nicht ein Jota Bei Minger, Meher, Mufh, Motta!“

Die Sache ist nicht problematisch, Sie ist — zum Teufel! — mathematisch. Die bösen Sozi darum schwißen Und hinter Logarithmen sitzen. Den Kopf sie sich zerbrechen schier: Wie lösen wir jetzt M hoch vier? Trotz Huber und trotz Klött Blieb aus die Morgenröti!

Oben liege ich. Unten liegt Aron Magenbeschwerde aus Lemberg. Der Schlafwagen schaukelt und ich könnte schlafen, wenn... Aron Magenbeschwerde senft und stöhnt seit einer Stunde:

Di hab ich an Durst! Hab ich an Durst! Di hab ich an Durst!“

Das wird mir denn doch zu viel und bei der nächsten Station kaufe ich eine Flasche Eglisana und gebe sie ihm. Er dankt, trinkt und preißt Gott.

Nach 10 Minuten singt er in anderer Tonart:

„Di hab ich an Durst gehabt! Di war das ein Durst! Di... hab...“

„Ich habe auf den Schlafwagen verzichtet und bin auf den Korridor gegangen.“

Sanft Georges

Trinkt Schweizer-Bitter

Martinazzi
feinstes Apéritif

BASEL
Hotel Metropole-Monopole
Das komfortable Hotel - Fließ, Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
U. A. MISLIN, Direktor.